

Baustellen ohne Ende

Interview mit Nürnbergs Kulturreferentin Julia Lehner

Vor zehn Jahren, am 1. Mai 2002, trat Julia Lehner (CSU) das Amt der Nürnberger Kulturreferentin an – zeitgleich mit Oberbürgermeister Ulrich Maly (SPD). Ihr Vertrag läuft noch bis 2014. Im Gespräch zieht Julia Lehner eine persönliche Bilanz.

Frau Lehner, sind Sie mit Ihrer bisherigen Bilanz zufrieden? Wo gibt es noch offene Baustellen?

Julia Lehner: In der Rückschau kann ich feststellen, dass doch einiges auf den Weg gebracht werden konnte – in einer Teamleistung, das möchte ich ausdrücklich betonen. Ein paar Baustellen sind inzwischen zu einem guten Ende gekommen: Die Sanierung von Schauspielhaus und Tafel-

wird. Leider ist das ein sehr zäher, langwieriger Prozess, obwohl der politische Wille vorhanden ist. Die städtischen Mühlen beziehungsweise andere Dienststellen mahlen mitunter sehr langsam.

Hat sich Ihrer Meinung nach das Konstrukt Kunst-Kultur-Quartier bewährt, das ja Ihre Idee war?

Lehner: Ja, wir haben zumindest seitdem nie mehr über den Erhalt der Kunsthalle diskutieren müssen, die in der Vergangenheit immer wieder in Frage gestellt worden war. Die Umstrukturierung hat sich meiner Meinung nach schon allein deshalb gelohnt. Aber auch das Kunsthaus hat sich neu aufgestellt, und 2014 kommt noch die Kunstvilla hinzu. Daraus ergeben sich ganz neue Möglichkeiten für die lokale Kunstszene.



Seit zehn Jahren im Amt: Kulturreferentin Julia Lehner. Foto: Roland Fengler

halle, die erfolgreiche Einrichtung des Memoriums Nürnberger Prozesse, der neue Südpunkt und demnächst die Eröffnung der neuen Stadtbibliothek. Zu den Erfolgen rechne ich auch das Lost-Art-Projekt. Daneben gibt es immerwährende Baustellen, zum Beispiel „Auf AEG“, wo wir einen festen Kulturstandort für die Musikschule und die Akademie für Theaterpädagogik schaffen wollen. Nicht zu vergessen die dringend nötige Sanierung des Opernhauses. Gar nicht zu reden vom Zeppelinfeld, wo noch gar nicht abzuschätzen ist, was da an Arbeit und Kosten auf uns zukommt.

Gehen wir doch mal die einzelnen Baustellen durch und fangen mit dem Opernhaus an...

Lehner: Konkret geht es um die Sanierung der Hinterbühne. Es muss zunächst einmal erfasst werden, was da an Kosten auf die Stadt beziehungsweise den Freistaat zukommen wird. Völlig ungeklärt ist auch die Frage der Ausweichspielstätte während der Schließung des Opernhauses. Damit zusammen hängt die Frage: Wollen

Eine weitere Baustelle ist der Z-Bau. Was erhoffen Sie sich von dessen Sanierung?

Lehner: Ich glaube, die neue Konstruktion mit der Musikzentrale wird tragfähig. Das ist insofern ein Novum, weil das Thema Popmusik bislang nur beim Sozial- und nicht im Kulturreferat angesiedelt war. In der Kooperation beim Z-Bau sehe ich eine große Chance für die Musik-Szene.

Weiter geht es mit der Stadtbibliothek beziehungsweise dem Bildungscampus...

Lehner: Das war ja ein lang gehegter Wunsch. Die Renovierung der Stadtbibliothek und der neue Bildungscampus ermöglichen ganz neue Formate und Kursangebote, die im selbstständigen Lernbereich heute notwendig sind. Dazu gehört auch der Bereich Jugendbildung.

Was sagen Sie zu der laufenden Diskussion über den angeblich drohenden Kulturinfarkt?

Lehner: Ich halte es für erstaunlich, dass angebliche Kulturexperten so fragwürdige Behauptungen aufstellen. Eine grundlegende Erkenntnis in der kommunalen Kulturarbeit ist nämlich: Umverteilung ist nicht möglich. Wenn ich Geld streiche und Einrichtungen schließe, ist das für immer weg und verschwindet im großen Finanzloch der Stadt. Den einen etwas nehmen und den anderen geben – das funktioniert leider in der Praxis nicht.

Wo soll in Zukunft das Geld für neue Initiativen und Institutionen herkommen? Muss alles immer so weiterlaufen wie bisher?

Lehner: Natürlich muss man ganz genau überprüfen, wohin das Geld geht. Zum Beispiel merkt man ja am Erfolg großer Festivals, ob sie noch beim Publikum ankommen oder ob sich die Idee überholt hat. Wir setzen immer wieder auf Innovation, das ist eine Grundvoraussetzung von Kulturpolitik, und wir stellen vieles auf den Prüfstand.

In Ihrer bisherigen Amtszeit hat Olaf Metzels Stuhlturm am Schönen